



Sebastian Lotto-Kusche

Der Völkermord an den Sinti und Roma und die Bundesrepublik.

Der lange Weg zur Anerkennung 1949–1990
(Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für
Zeitgeschichte, Bd. 125)

De Gruyter Oldenbourg | Berlin/Boston 2022
272 Seiten, Broschur | 24,95 €
ISBN 9783110774023

rezensiert von

Joey Rauschenberger, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma ist ein von der Geschichtswissenschaft lange vernachlässigtes, heute aber im Mainstream der nationalen wie internationalen NS- und Holocaustforschung angekommenes Thema. Die wissenschaftliche wie gesamtgesellschaftliche Deutung dieses Genozids können längst selbst historisiert werden. Die 2022 erschienene Dissertation von Sebastian Lotto-Kusche über die Anerkennung des Genozids an den Sinti und Roma in der ›alten‹ Bundesrepublik von 1949 bis 1990 ist ein Beitrag dazu.

Der Flensburger Historiker geht von einem – wie es im Untertitel der Studie heißt – »lange[n] Weg zur Anerkennung« aus und übernimmt damit die in der bisherigen Forschung wohl etablierte Annahme einer klassischen Fortschrittsgeschichte. Die grundlegenden Etappen und Entwicklungen dieses Weges von der Leugnung und Bagatellisierung zur späten Anerkennung des Völkermords in den frühen 1980er-Jahren sind von Historiker*innen wie Gilad Margalit, Michael Zimmermann, Karola Fings und Frank Reuter bereits überblicksartig skizziert worden.¹ Lotto-Kusche führt diese teils älteren, vorwiegend in Aufsätzen publizierten Erkenntnisse nun monografisch zusammen, ergänzt sie durch eigenes Aktenstudium und gewinnt seinen Quellen so manches differenzierende Detail ab. Der Autor fragt, wie der nach 1945 zunächst noch »durch und durch rassistische Blick auf Sinti und Roma und deren Verfolgung im Nationalsozialismus erst kritisch hinterfragt und schließlich – zumindest weitgehend in den

¹ Vgl. Karola Fings, Schuldabwehr durch Schuldumkehr. Die Stigmatisierung der Sinti und Roma nach 1945, in: Oliver von Mengersen (Hrsg.), Sinti und Roma. Eine deutsche Minderheit zwischen Diskriminierung und Emanzipation, Bonn/München 2015, S. 145–164; Frank Reuter, Die Deutungsmacht der Täter. Zur Rezeption des NS-Völkermords an den Sinti und Roma in Norddeutschland, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.): Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus, Bremen 2012, S. 127–143; Gilad Margalit, Die Nachkriegsdeutschen und »ihre Zigeuner«. Die Behandlung der Sinti und Roma im Schatten von Auschwitz, Berlin 2001; Michael Zimmermann, Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische »Lösung der Zigeunerfrage«, Hamburg 1996, S. 23–39.

gesellschaftlichen Eliten – durch eine andere Wahrnehmung ersetzt werden« konnte (S. 1). Dabei will sich Lotto-Kusche nicht auf die wenigen Jahre zwischen 1979 und 1982 beschränken, die auch er als Kern einer »beschleunigten Transformation« (S. 22) ausmacht, die den Durchbruch zur politischen Anerkennung sowohl der Organisationen der Minderheit als auch des genozidalen Charakters ihrer NS-Verfolgung brachte. Stattdessen weitet er den Untersuchungszeitraum auf die gesamte Nachkriegszeit aus, wodurch die Studie vom Anspruch her zu einer Gesamtdarstellung der Rezeptions- und Diskursgeschichte des Völkermords an den Sinti und Roma nach 1945 in Westdeutschland gerät.

Mit dem Zugriff der historischen Diskursanalyse will Lotto-Kusche der Frage näherkommen, »wann und wie – bezogen auf die ›NS-Zigeunerverfolgung‹ – ein kriminalpräventiver Denkstil von einem genozidkritischen Denkstil abgelöst oder verdrängt wurde« (S. 24). Hinter dem Begriff der Denkstile verbirgt sich kein besonders komplexes Konzept. Lotto-Kusche definiert sie nach Ludwig Fleck, dem Klassiker der Erkenntnistheorie, als »Denkgewohnheiten« von im Gedankenaustausch stehenden Menschengruppen (S. 23).² An anderer Stelle ist auch schlicht von Paradigmen die Rede. Letztlich geht es um nichts anderes als um diskursbestimmende Vorstellungen und Bewertungen der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung der Sinti und Roma. Die notwendigerweise zu setzenden Schwerpunkte sind plausibel gewählt. Lotto-Kusche fasst die (geschichts-)wissenschaftliche Beschäftigung mit der NS-»Zigeunerverfolgung« ebenso ins Auge wie öffentliche zivilgesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Schließlich wird stets auch die Frage mitgedacht, wie sich das veränderliche Wissen im politischen Raum niederschlug. Dazu passen die Quellen der Studie. Verwaltungsakten staatlicher Behörden und die Überlieferung der Parteien geben Aufschluss über die politischen Prozesse. Anhand von Privatarchiven aktivistischer Verbände wie der mit den Sinti und Roma zeitweise eng kooperierenden »Gesellschaft für bedrohte Völker« rekonstruiert der Autor das Handeln der bürgerrechtsbewegten Zivilgesellschaft. Dass die Perspektive der Sinti und Roma-Bürgerrechtsbewegung und ihrer Akteure selbst nicht systematisch erschlossen werden konnte, ist nicht mangelndem Bemühen des Autors anzulasten, sondern der fehlenden Bereitschaft des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, der sein Archiv »nach jahrelangen Verhandlungen« (S. 25) nur sehr begrenzt öffnete. Historiografische Publikationen werden angereichert durch die Auswertung der Nachlässe wichtiger Fachvertreter, des Materials beteiligter Wissenschaftsverlage und von Unterlagen im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ).

Leitbegriffe der Analyse sind der »kriminalpräventive« und der »genozidkritische« Denkstil. Ersterer steht für eine Sichtweise, die dem NS-Genozid den Charakter als rassistisch begründete Kollektivverfolgung absprach, weil die kriminalpolizeiliche Kontrolle und letztlich Deportation im Wesentlichen sicherheitspolizeilichen Zielen der Verbrechensbekämpfung gedient habe. Diese auf den antiziganistischen Topos vom »kriminellen Zigeuner« rekurrierende Exkulpation des Völkermordes dominierte vor allem während der 1950er-Jahre den zeithistorischen, juristischen und vergangenheitspolitischen Fachdiskurs, wenn etwa die Täter aus den Reihen der NS-Kriminalpolizei ihre Karrieren in Nachkriegsdeutschland oftmals fortsetzen konnten oder den überlebenden Opfern das Recht auf Entschädigung immer wieder bestritten wurde, wie Lotto-Kusche – beides nicht zum ersten Mal – anschaulich beschreibt. Nachdem der Rassismus gegen Sinti und Roma in den 1960er-Jahren eine Modernisierung erfahren habe, nicht zuletzt durch das unheilvolle – ebenfalls schon fundiert aufgearbeitete³ – Wirken des zum führenden »Zigeunerexperten« der Zeit avancierenden Mediziners Hermann Arnold, interpretiert Lotto-Kusche die gesamtgesellschaftliche Entwicklung in den 1970er-Jahren bereits als Vorbereitung des »genozidkritischen« Denkstils, der sich dann ab 1979 rasant auf breiter Front durchgesetzt habe: zivilgesellschaftlich, akademisch, politisch. Auch für die Darstellung dieser Wende zur Anerkennung, erkämpft von einem Netzwerk aus Minderheiten-

² Ludwig Fleck, Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv, Frankfurt am Main 1980.

³ Vgl. Christian Kelch, Dr. Hermann Arnold und seine Zigeuner. Zur Geschichte der Grundlagenforschung gegen Sinti und Roma in Deutschland unter Berücksichtigung der Genese des Antiziganismusbegriffs, Diss. Erlangen-Nürnberg 2020, URL: <https://open.fau.de/items/611e4c74-6b3a-4673-93fe-bd4ecf6dd006> [1.7.2025].

Selbstorganisationen und Verbündeten aus dem Umfeld der Neuen Sozialen Bewegungen, konnte Lotto-Kusche auf Vorarbeiten zurückgreifen, namentlich auf Aufsätze von Daniela Gress.⁴

Einige von Lotto-Kusches Befunden haben aber durchaus Neuigkeitswert. So fiel der Bundesregierung 1982 unter Kanzler Helmut Schmidt die offizielle Anerkennung des Völkermordes deshalb umso leichter, weil das Bundesjustizministerium versicherte, dies habe schon seit dem Bundesentschädigungs-Schlussgesetz von 1965 der politischen Praxis entsprochen. Dem symbolischen Wert des offiziellen Anerkennungsaktes tat das jedoch keinen Abbruch, wie auch Lotto-Kusche betont. Überhaupt ist es vor allem das Aktenmaterial der obersten Bundesbehörden aus den 1970er- und 1980er-Jahren, dem der Autor die spannendsten Erkenntnisse seiner Arbeit entlockt. Hier gelingt es Lotto-Kusche, bislang nur oberflächlich erzählte Prozesse tiefer zu durchdringen und erstmals den Blick auf Diskussionen unter den zentralen Akteuren in den Ministerien freizulegen. Das bisher sehr auf die ›Helden‹ der Bürgerrechtsbewegung verengte Bild erweitert sich so um bisher weitgehend unbekannte Gegenspieler wie den einflussreichen Regierungsbeamten Karl-Heinz Kursawe, aber auch um Unterstützer im Behördenapparat wie Gerhard Konow aus dem Bundeskanzleramt, und gewinnt so insgesamt an Tiefenschärfe.

Erhellend ist die Studie von Lotto-Kusche immer dann besonders, wenn der Autor die Linearität seines Narrativs relativiert und die Zwischentöne zum Klingen bringt, die es ungeachtet der vorherrschenden Denkstile zu jeder Zeit gab. Dazu gehören die frühen Berichte von Überlebenden ebenso wie Impulse zur Berücksichtigung des Völkermords aus dem Ausland oder Bemühungen des Netzwerks um den CDU-Politiker Franz Böhm und den Mitarbeiter der United Restitution Organization (URO) Kurt Mai, das sich um 1960 für die entschädigungsrechtliche Anerkennung der Sinti und Roma einsetzte. Oppositionelle Stimmen gab es umgekehrt aber auch in den geschichtspolitischen Debatten um ein Mahnmal für die ermordeten Sinti und Roma und die Einzigartigkeit der Shoa in den 1990er-Jahren, was das Wirksamwerden des »genozidkritischen« Denkstils eher als schleichenden Prozess erscheinen lässt, der auch Rückschläge beinhalten.

Positiv hervorzuheben ist insgesamt die Ausgewogenheit der Untersuchung. Das betrifft auch die Rolle des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, der durchaus in seinen Ambivalenzen geschildert wird, wozu zweifellos die schwer verständliche »Verleumdungskampagne« (S. 197) gegen Michael Zimmermann gehört, dem als Pionier der Geschichtsschreibung über den Völkermord an den Sinti und Roma große Verdienste zukommen. Nicht zuletzt Studierenden kann man das Buch als bündige Einführung in das Thema empfehlen. Als Nachschlagewerk eignet es sich zudem insofern, als sich die chronologisch angelegten Kapitel auch einzeln gut lesen lassen und weil das umfangreiche Literaturverzeichnis wenig zu wünschen übriglässt. Dass seine Perspektive auf die Nachgeschichte des Völkermords an den Sinti und Roma intimen Kennern der Materie eher vereinzelt Neues bietet, steht hinter diesen positiven Aspekten zurück.

Zitierempfehlung

Joey Rauschenberger, Rezension zu: Sebastian Lotto-Kusche, Der Völkermord an den Sinti und Roma und die Bundesrepublik. Der lange Weg zur Anerkennung 1949–1990, De Gruyter Oldenbourg, Berlin/Boston 2022, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 65, 2025, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82082.pdf>> [1.7.2025].

⁴ Vgl. exemplarisch Daniela Gress, Geburtshelfer einer Bewegung? Die mediale Kampagne der »Gesellschaft für bedrohte Völker« für Bürgerrechte deutscher Sinti und Roma, in: Birgit Hofmann (Hrsg.), Menschenrecht als Nachricht. Medien, Öffentlichkeit und Moral seit dem 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main/New York 2020, S. 267–306.